

Redaktion:

Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;

bei der Post und den auswärtigen Commanditen

1 Mk. 5 Pf.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,

Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 253.

Hirschberg, Freitag, den 29. October 1886.

7. Jahrg.

## † Heer und Manchesterthum.

Der Lärm, den die freisinnige Presse schlug, als — von irgend einer Seite angeregt — der Gedanke einer möglichen gelinden Verstärkung der Wehrkraft Deutschlands erörtert wurde, hat uns wieder einmal darüber belehrt, wie wenig Verständnis immer noch die große Bedeutung des Heeres in einem Theil des Volkes findet und wie tief und festgewurzelt die Irrthümer sind, die sich an die Einrichtung der stehenden Heere seit Jahrzehnten knüpfen. Für die Blätter der genannten Richtungen ist es selbstverständlich, daß die Ausgaben für das Heer eine das Volk außerordentlich drückende, ja für dasselbe unerträgliche Last sind und Jeder, der seine drei Jahre im Heere zubringt, dadurch einer weit nützlicheren und sowohl für sich, wie für das ganze Wirtschaftsleben des Volkes einträglicheren Beschäftigung entzogen wird. Diese Auffassung, welche wie ein rother Faden das ganze Verhalten der Opposition allen auf das Militär bezüglichen Fragen gegenüber durchzieht, ist von jeher mit so großem Nachdruck vertreten worden, daß auch diejenigen, welche Verständnis und Sympathie für das Heerwesen haben, davon nicht ganz ohne Einfluß geblieben und thatsächlich überzeugt sind von der Größe der Opfer, welche das Volk zu bringen habe, wenn sie auch mit Rücksicht auf die Ehre und die Sicherheit des Vaterlandes zu den ihnen abverlangten Opfern gern bereit sind.

Diese Auffassung von der Unwirtschaftlichkeit und Unerträglichkeit der Heeresausgaben, wie von dem Schaden, welcher der nationalen Production durch die Entziehung so vieler arbeits- und productionsfähiger Hände erwachse, ist — wie dies in einem neuerdings erschienenen Buche (der erweiterte deutsche Militärstaat in seiner socialen Bedeutung, von Gustav Tuch, Leipzig, Dunder & Humblot) zutreffend ausgeführt ist — „nichts Anderes als ein Ausfluß manchesterlicher Lehren.“

Was ein starkes Heer einem Lande nützen kann, sollte jeder Deutsche wissen. Ganz unermesslich ist der Vortheil gewesen, welchen Deutschland von seinem Heere gehabt hat. Man braucht darüber weiter kein Wort zu verlieren. Aber es bedarf nicht einmal eines Krieges, um den Werth der in dem Heere stehenden Güter zu realisiren. Das Heer ist eine Schule der Erziehung für viele junge Leute, die ohne diese Schule vielleicht wirtschaftlich, social und sittlich verkommen würden. In der Schrift „die Wehrpflicht“ von General v. Hartmann wird in trefflicher Weise ausgeführt, welchen segensreichen Einfluß die Disciplin im Heere auf das ganze Leben der jungen Leute hat, die damit in ihre bürgerlichen Verhältnisse ein unschätzbares Gut mit hinübernehmen; es werde hiermit „der unter den Einflüssen der Industrie mit ihrem Siechtum und ihrem Pauperismus fortschreitenden Entartung der Bevölkerung das wirksamste Gegenmittel gegeben“. Was aber würde die Folge sein, wenn die vielen auf das Heer verwandten Gelder „gespart“, die Steuern vermindert und ein, zwei oder drei Hunderttausend Soldaten entlassen würden? Von den politischen Gefahren, die sich dem Lande eröffnen würden, ganz abgesehen, würde auf dem schon jetzt mehr als überfüllten Arbeitsmarkt ein solches Angebot von Arbeitskräften zu erwarten sein, daß sich die Zahl der Beschäftigungs- und Existenzlosen in gefährlicher Weise vermehren und der Lohn auf's Aeußerste herabgedrückt werden würde.

Wir wollen den weiteren Ausführungen der Tuchschen Schrift nicht folgen. Es genügt, dem Standpunkt, von welchem aus militärische Fragen namentlich von der Opposition behandelt zu werden pflegen, einmal jene Gesichtspunkte gegenübergestellt zu haben, welche sich von den landläufigen entfernen. Auf anderen Gebieten ist schon längst die Verderblichkeit und Kurzsichtigkeit manchesterlicher

Lehren erkannt worden: es wäre zu wünschen, daß man auch in militärischen Fragen mit dem Einfluß jener Lehren breche und die Bedeutung des Heeres für die Nation allerseits unbefangenen würdigen lerne.

## Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 27. October. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern Nachmittag bald nach seiner Rückkehr aus Blankenburg den Prinzen Heinrich, welcher einige Tage in Berlin verbleiben wird. Am Abend besuchte Se. Majestät die Vorstellung im Opernhause und wohnte derselben bis zu ihrem Schluß bei. Heute nahm Se. Majestät Vorträge entgegen, ertheilte Audienzen und conferirte Nachmittags um 4 Uhr mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Grafen Herbert v. Bismarck.

—\* Dem Bundesrath ist die Serbischvorlage, über welche die Budgetcommission des Reichstages in der letzten Session bereits Verhandlungen gepflogen hat, ohne daß damals ein Endergebnis erzielt wäre, wieder zugegangen, und zwar mit einer Abänderung des Termins zur Einführung dieser Novelle. Bekanntlich handelt es sich bei der Vorlage um die Versekung einiger größerer Städte in eine höhere und einer Anzahl kleinerer Städte in eine niedere Servisklasse.

—\* Ein polnisches Blatt veröffentlicht einen Artikel, in welchem die Polen in den Provinzen Posen und Westpreußen zur Bekämpfung der Ansiedlungsbestrebungen der preussischen Regierung die Einführung terroristischer Zustände und namentlich des in Irland gebräuchlichen Boycottsystems empfohlen wird. Außerdem werden den Polen sehr ernste Vorhaltungen wegen ihrer Verschwendung, Vergnügungs- und Brunksucht gemacht, die als die Hauptursachen des finanziellen Ruins so vieler polni-

## Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Verfasser des Romans: „Alle Schuld rächt sich“.)

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie grausamer Robold!“ erwiderte er. „Als ob ich nicht im Wachen und Träumen stets an den Ulmenhof dachte! Als ob mein Gedächtniß so kurz wäre wie das Leben einer Blume! Vera, wenn Sie mich nicht zu Worte kommen lassen —“

„So finden Sie das Schauerhaft, nicht wahr?“ lachte sie. „Nein, mein Freund, heute nicht; bitte, erheben Sie sich, ich sehe den Gärtner kommen. So, und nun geben Sie mir wieder den Arm, wir wollen als verständige Leute zu den alten Herren zurückkehren.“

„In der That schauerhaft!“ brummte Kurt.

„Alles hat seine Zeit und seine Gründe,“ fuhr Vera heiter fort, „reden wir nun von Ihren Verpflichtungen gegen Fränzchen. Was Ihr Herr Papa vorhin behauptete, hat sehr viel Wahrscheinliches für sich. Ich kenne jenen Herrn Sonnenberg nicht, aber ich vermuthete aus Ihren Aeußerungen, daß Sie ihn ziemlich genau kennen.“

„Ich sehe ihn fast täglich im Casino.“

„Also haben Sie auch Gelegenheit, ihn zu beobachten und sich ein Urtheil über die Behauptungen Ihres Herrn Papas zu bilden. Wenn Sie diese Gelegenheit benutzen wollen, Kurt, so wäre es möglich, daß Sie eine wichtige Entdeckung machten, die der Untersuchungsrichter weiter verfolgen könnte. Vielleicht entdecken Sie, daß Herr Sonnenberg nun mehr Geld ausgießt als früher, vielleicht hören Sie eine unbe-

dachte Aeußerung aus seinem Munde, die plötzlich einen Lichtstrahl in das Dunkel wirft, vielleicht sehen Sie in seinen Händen Banknoten von großem Betrage — kurz, es bieten sich da so viele Möglichkeiten, daß ich meine, Sie müßten eine solche Entdeckung machen.“

„Ich will es versuchen, Vera“, erwiderte Kurt, nun auch einen ernsten Ton anschlagend, „nicht allein deshalb, weil Ihr Wunsch mir Befehl ist, sondern auch meines Pflegebruders wegen, dem ich diesen Dienst schuldig bin.“

„Gewiß sind Sie das, bedenken Sie nur die Qualen, die er erduldet, wenn er schuldblos ist! Vielleicht finden Sie auch Gelegenheit, sich nach der Vergangenheit und den Verhältnissen dieses Herrn Sonnenberg etwas näher zu erkundigen, das könnte dann auch zu überraschenden Enthüllungen führen.“

„Ich werde nach Schlessen schreiben und mich nach seinem Onkel erkundigen; ein früherer Kamerad ist kürzlich bei seiner Ernennung zum Rittmeister dorthin versetzt worden, er wird mir gerne den Gefallen erzeigen. Ihrem Herrn Papa wird ja dadurch auch ein namhaftes Capital gerettet —“

„Daran dachte ich noch nicht, Kurt. Ich bin allerdings nicht so ganz gleichgültig bei dieser Frage, denn es ist ein großes Capital, mit dem manch' gutes Werk gethan werden könnte, aber die Hauptsache bleibt doch immer die Ehrenrettung des Schuldlosen und die Bestrafung des Thäters.“

Sie waren vor dem Hause angelangt; Kurt nickte zustimmend, aber ein leiser Seufzer entrang sich seinen

Rippen, als er nun mit seiner Begleiterin hereintreten mußte.

Die alten Herren saßen bereits bei der Weinflasche, umwogt von Rauchwolken, die sie mit unermüdlicher Ausdauer zu vermehren bemüht waren.

Kurt führte Vera zum Flügel, sie ließ sich nicht lange bitten, mit ihrem schönen ruhigen Lächeln nickte sie seinem leise ausgesprochenen Wunsche Gewährung, und gleich darauf rauschten die Klänge einer Beethoven'schen Sinfonie durch das Zimmer.

So verstrich rasch eine Stunde, dann brach der Oberst auf, die Einladung zum Abendbrot für heute ablehnend, aber mit dem Versprechen, daß er schon in den nächsten Tagen wiederkehren wolle, um das Versäumte nachzuholen.

Da sich an diesem Abend voraussichtlich keine Gelegenheit zu einem vertraulichen Gespräch mit Vera bot, so war Kurt sogleich bereit, seinen Vater zu begleiten, zudem wollte er auch heute noch mit der Aufgabe beginnen, die Vera ihm gestellt hatte.

Sie sahen beide, wie ungern man sie scheiden ließ, aber der Befehl zum Satteln der Pferde war gegeben, und der Oberst nahm niemals einen einmal ertheilten Befehl zurück.

So schwangen sie sich denn mit dem nochmaligen Versprechen, bald ihren Besuch wiederholen zu wollen, in den Sattel und ritten von dannen.

Sie waren noch keine weite Strecke geritten, als der Oberst sein Pferd anhielt.

„Nun, mein Sohn, was sagen wir jetzt?“ fragte er erwartungsvoll.

scher Gutsbesitzer bezeichnet werden. Wenn die Polen wenigstens den zweiten Theil dieser Rathschläge ernsthaft und sich zu Herzen nehmen, so können wir mit dieser Wirkung nur zufrieden sein. Denn was das Boycottiren betrifft, so wird in preussischen Landen wohl dafür gesorgt werden, daß die polnischen Bäume nicht in den Himmel wachsen, am allerwenigsten auf solchem Gebiet.

\* Der wegen Verdachts des Landesverraths in Untersuchungshaft gezogene, jetzt aber wieder freigegebene Ingenieur v. Hartung hat der „Post“ ein Schreiben zugehen lassen, in welchem er die von einigen Blättern zur Zeit seiner Inhaftirung über seine persönlichen Verhältnisse verbreiteten Mittheilungen als Verläumdungen bezeichnet und die gegen ihn erstattete, aber, wie sich jetzt herausgestellt hat, haltlose Denunciation auf einen weiblichen Racheact zurückführt. Herr v. Hartung kündigt zugleich an, daß er gegen die betreffenden Zeitungen den Klageweg beschreiten werde.

\* Gestern hat eine mehrstündige Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden.

\* Wegen Majestäts-Beleidigung hat die Strafkammer zu Elberfeld einen socialistischen Arbeiter zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

\* Der Geiger Brindis, dessen Verhaftung kürzlich gemeldet wurde, ist als unschuldig wieder entlassen worden, dagegen ist ein Raabe, der ihn fälschlich denuncirt, verhaftet worden.

\* In der Nacht zum Montag geriethen zu Mainz in der Wirthschaft zum Goldstein, Ecke der Rochusstraße, zwei junge Burschen in Streit, der sich auf die Straße fortplante. Plötzlich zog dort einer der Burschen, der 17 Jahre alte Barbier Otto Bechter aus Kreuznach, einen Revolver und feuerte auf seinen Gegner, einen Schuhmachersohn Namens Bliz aus Mainz, vier Schüsse, von denen einer so traf, daß Bliz auf der Stelle todt blieb. Der Mörder wurde verhaftet und von der erbitterten Menge übel zugerichtet. Man will wissen, daß Eifersucht den Grund des Streites und der schrecklichen That bilde.

\* Sonntag Abend wurde mittelst eines Nachschlüssels die königliche Steuerkasse in Unterbarren geöffnet und daraus eine Kassette mit einem Inhalte von 10,000 Mark gestohlen. Das Geld bestand in zwei 1000-Mark Scheinen und einer Anzahl von Gold- und Silbermünzen. Die erbrochene und ausgeraubte Kassette wurde am Montag in der Nähe des Thortortes gefunden, von den Dieben, die mit der Dertlichkeit sehr vertraut gewesen sein müssen, hat man jedoch noch keine Spur.

\* Bekanntlich wurde jüngst hinsichtlich des Befindens des Königs Otto von Bayern amtlich berichtet, daß der unglückliche Kranke keinerlei lichte Momente habe und unheilbarer gänzlicher Umnachtung des Geistes verfallen sei, das Leiden aber keinen Einfluß auf die Lebensdauer habe. Nun meldet das Hauptorgan der bayrischen Patrioten mit gesperrten Lettern, daß Allerhöchsten Ortes angeordnet würde, daß von nun an ein (katholischer) Geistlicher in unmittelbarer Nähe Sr. Majestät im

Schlosse Fürstenried wohne. Man fragt allgemein, ob der König denn geistlichem Zuspruche zugänglich sei, oder ob „Zwischenfälle“ zu befürchten seien. Erklärt doch die „Münchener Allg. Ztg.“, daß die Frage, ob eine Wiederberufung des gegenwärtigen Landtages erforderlich werden wird, von den eventuellen Ergebnissen der nächsten Reichstagsversammlung und unvorhergesehenen Zwischenfällen abhängt!

\* Sämmtliche Schulen in Hannover sind seitens der zuständigen Behörden in Folge der hier seit einigen Wochen herrschenden Scharlach- und Diphtheritis-Epidemie bis zum 30. d. Mts. geschlossen, eventuell ist der Wiederbeginn des Unterrichts bis auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Die Epidemie hat bis jetzt noch an Ausdehnung gewonnen, und es steht zu befürchten, daß der vorläufig auf den 30. d. Mts. festgesetzte Schluß der Ferien noch weiter hinausgeschoben werden muß. Die Krankenhäuser sind so mit Kranken überfüllt, daß der Magistrat eine Baracke in Berlin gekauft hat, um die angemeldeten Kranken unterzubringen. Sehr viele Familien schicken ihre Kinder fort, um sie nicht der Ansteckung auszusetzen. Aber die tödtliche Krankheit ergreift nicht allein die Kinder, sondern auch Erwachsene. In manchen Häusern sind fast alle Kinder erkrankt, gewisse Straßen, und zum Theil gerade solche, welche von den besseren Klassen bewohnt werden, sind vorzugsweise heimgesucht. Die Zahl der Erkrankungen stellt sich wöchentlich auf 170—180, von denen durchschnittlich ein Fünftel stirbt. Bei diesen Todesfällen wird in den letzten Stadien der Krankheit, die für gewöhnlich zwei oder drei Tage in diesem Falle dauert, das Hinzutreten von Diphtherie und Nierenkrankheit constatirt, so daß das Bild der Krankheit, wie sie in diesem Jahre in Hannover eingetreten ist, ein ganz besonders trauriges ist. (Neueren Nachrichten zufolge soll die Epidemie in der Abnahme begriffen sein.)

\* Die Lotterie-Verwaltung theilt, wie der „Magd. Ztg.“ geschrieben wird, die Zweifel nicht, welche verschiedentlich über die eingetretene Verdoppelung der Lotterieloose geäußert worden sind. Wenn es sich auch bestätigt, daß ein kleiner Rest von Loosen unabgeholt geblieben ist, so beziehe sich dies doch nicht auf die großen Städte sondern meistens auf die kleineren Orte in den Provinzen, und man meint, daß es sich dabei um Leute handle, welche noch bei auswärtigen Loterien, namentlich bei der sächsischen Staatslotterie, theilhaftig seien, und also künftig sich der preussischen Lotterie zuwenden würden. Es wird sich bei Berathung des Etats der Lotterie-Verwaltung im Abgeordnetenhaus ein Anlaß ergeben, darüber von Seiten der Regierung weitere Mittheilung zu machen.

\* Die Meldung, es läge in der Absicht des Reichspostamts, die Portosätze für den inneren Stadtbriefverkehr zu ermäßigen, bestätigt sich nicht. Das Reichspostamt steht vielmehr auf dem Standpunkte, daß den hier und da aufgetauchten Privatanklagen zur Beförderung von Briefen u. s. w. gegenüber besondere Maßregeln nicht zu ergreifen seien. Es werden weder Aenderungen in der betreffenden Reichsgesetzgebung, noch sonstige Maßregeln in Bezug auf Portosätze,

Tarife u. s. w. beabsichtigt. Zunächst hat sich herausgestellt, daß der Einnahme-Ausfall, welchen die genannten Privatanklagen auf die postalischen Einnahmen überhaupt ausüben, ein ganz minimaler ist; ferner hat man die Erfahrung gemacht, daß dieser mäßige Ausfall in ziemlich großem Maßstabe sich fortbauernb verringert. Die Privatanklagen sind nicht im Stande, die hinreichende Anzahl von Leuten anzustellen, auch können sie, wenn sie überhaupt einen Ueberfluß erreichen wollen, ihre Boten nicht so bezahlen, um einen zuverlässigen Dienst zu erreichen. Endlich sind bedeutende Institute und größere Geschäfte, denen es auf sichere Bestellung ihrer Sendungen ankam, bisher bei der Versendung durch die Post geblieben.

\* Der hochlöbliche Magistrat der ehersamen Stadt Nürnberg befindet sich seit wenigen Tagen in hochgradiger Aufregung, und zwar über — gedruckte Predigten des Herrn Hofprediger Stöcker, welche dem Magistratscollegium wiederholt zugegangen sind! Das erste Mal war die Sache bald abgethan, man ging darüber zur Tagesordnung über; als sich die Zusendung aber wiederholte, glaubte man den Bestand der Stadt gefährdet und beräumte eine lange Sitzung an, in deren Verlauf, wie das „Amtsblatt“ selber berichtet, die wunderbarsten Vorschläge gemacht wurden. Einer der Rathsherrn nannte die Zusendungen eine Unverschämtheit, ein anderer stellte den Antrag, sich dieselben zu verbitten, und noch ein anderer schlug eine Benutzung vor, welche eigentlich bei Herstellung von Drucksachen nicht beabsichtigt ist. Der Herr Bürgermeister bewies sich gemäßigter und meinte, man dürfe die Sache nicht mit allzu großer Schnelligkeit behandeln. Nach heftigen Debatten wurde die stundenlange Sitzung geschlossen, ohne daß ein Resultat erzielt war. Ob die Stadtväter in der darauffolgenden Nacht von schweren Träumen geängstigt sind, erzählt das Amtsblatt nicht. Jedenfalls würde es den Rathsherrn nichts geschadet haben, wenn sie in einer stillen Stunde einmal eine Stöcker'sche Predigt lesen würden. Der Hergang der Sache ist übrigens sehr einfach. Eine Vereinigung christlicher Männer sendet zur Vertheilung an Droßkufschler, Eisenbahnbeamte, Packträger u. c. c. Predigten, um ihnen einen schwachen Ersatz für den Mangel des Gottesdienstes zu bieten. Die in Rede stehenden Exemplare waren für Polizeisoldaten bestimmt, und fälschlich an den Magistrat, statt an die Polizeiverwaltung gesandt. Hoffentlich kann der Nürnberger Magistrat nun wieder ruhig schlafen!

\* In Bayreuth herrscht große Aufregung über die Nachricht, daß der Papst bestimmt habe, Franz Bisz's Grab solle keinen andern Schmuck erhalten, als ein unangestrichenes Kreuz aus Holz, das nur den Namen des Verbliebenen und die Worte orate pro me (Betet für mich armen Sünder) tragen darf. Das bedeute nach katholischer Sitte so viel als die Verweigerung der vollen Ehren. Möglicher Weise hängt mit Obigem der Umstand zusammen, daß die Fürstin Sahn-Wittgenstein als Universalerin den Leichnam reclamirt und ihn nach Rom überzuführen wünscht. Falls die

„Weiter nichts, als daß ich schauerhaft verliebt bin, Papa“, erwiderte nun Kurt mit einem tiefen Athemzuge.

„Bravo! Ich habe also Recht behalten! Schwerenoth, ich wußte das ja voraus. Und Vera?“

„Ja, wie sie darüber denkt, weiß ich nicht. Wenn ich darauf anspielen wollte, schnitt sie mir das Wort ab, Gewißheit konnte ich nicht erhalten.“

„Das ist ein gutes Zeichen“, nickte der Oberst mit befriedigter Miene.

„Glaubst Du?“

„Schönmillionen, ich werd's doch kennen!“

„Und was wird der Baron dazu sagen, der doch auch gefragt werden muß?“

„Das will ich schon erfahren, wenn die Geschichte so weit gediehen ist. Nur nicht lange zaudern, Kurt, Mädchenherzen wollen im Sturme erobert werden, und ich denke, Du hast bereits Dreiecke geschossen. Also, en avant, nur dem Kühnen lächelt das Glück!“

Der alte Herr gab nach dieser Aufmunterung seinem Thiere einen leichten Schlag mit der Reitgerte, und die beiden Reiter sprengten im Galopp von dannen.

Siebentes Kapitel.

Im Casino.

Kurt wäre mit seinen schönen Erinnerungen an den Ulmenhof an diesem Abend lieber zu Hause geblieben, aber er hatte Vera versprochen, sich mit allem Eifer der ihm gestellten Aufgabe zu widmen, und ge-

rade heute, an einem Sonntage, durfte er mit Sicherheit darauf rechnen, Theo Sonnenberg im Casino anzutreffen.

Es war noch früh, als er die Gesellschaftsräume betrat, und er sah sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht — Sonnenberg saß im Besesszimmer und blickte sichtbar gelangweilt in eine Zeitung, die ihm nicht das mindeste Interesse einzulösen schien.

Kurt trat hinter den Stuhl des Lesenden und neigte sich zu ihm nieder.

„Können Sie mir jetzt oder später ein Viertelstündchen widmen?“ fragte er leise.

Sonnenberg blickte auf und legte die Zeitung hin. „Sofort, wenn Sie es wünschen“, sagte er, indem er sich erhob. „Die Zeitung langweilte mich ohnedies, und ich danke Ihnen, daß Sie mich von der Lectüre erlösen.“

Er hing sich an den Arm Kurt's und ging mit ihm in ein kleines Cabinet, das ganz wie zu einem vertraulichen Gespräch geschaffen war.

Hier zündete er an der Gasflamme die Cigarre an und ließ sich dann, noch immer mit gelangweilter Miene, in einen rothsammetnen Fauteuil nieder.

Ein Kellner trat ein. Kurt forderte für sich eine halbe Flasche Wein.

Befremdet blickte Sonnenberg auf.

„Sollen wir nicht gemeinsam eine Flasche bestellen?“ fragte er.

„Heute nicht“, erwiderte Kurt, der jetzt schon einen geheimen Groll gegen diesen Mann hegte; „ich

möchte heute frühzeitig heimgehen, und deshalb ungenirt sein.“

„Nun, wie Sie wollen. Bringen Sie mir dann auch eine halbe Mosel“, wandte er sich zu dem Kellner. „Und nun, bester Freund, schießen Sie los, was haben Sie auf dem Herzen? Sie waren wohl heute auf dem Ulmenhofe?“ Darf man gratuliren?“

Ein zornflammernder Bliz suchte nun aus den braunen Augen Kurt's, dem das Blut heiß in die Stirne flog.

„Woher wissen Sie das?“ erwiderte er.

„Ich vermute es nur“, sagte Sonnenberg in seiner ruhigen, gelassenen Weise. „Der Weg zum Ulmenhof führt ja an der Villa des Bankiers Menzel vorbei.“

„Bankier Menzel? Wer ist das?“

„Julius Menzel, der Schwiegersohn des Bankiers Reichert. Madame Reichert wohnt seit gestern in dieser Villa, und ich besuchte sie heute Mittag; da sah ich Sie vorbeiziehen. Sie sind ja merkwürdig erregt — na, es hat ja Alles seine Ursache, und das Liebesfieber —“

„Bitte, ich wünsche dringend, daß Sie dieses Thema nicht weiter verfolgen!“

„Ich verstehe“, nickte Sonnenberg; „es sind noch Schwierigkeiten zu beseitigen, und ich weiß ja aus Erfahrung, wie aufregend der Kampf mit solchen Schwierigkeiten ist. Ganz, wie Sie wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Leiche nicht in Bayreuth bleiben sollte, wird übrigens Weimar seine Rechte wieder geltend machen.

#### Oesterreich.

\* Eine Banknotenfälscherbande wurde gestern in Szegedin entdeckt, 133 Stück Hundertguldens-Fälsficate, lithographische Pressen und andere Utensilien wurden beschlagnahmt; den Fälschern jedoch gelang die Flucht. |

#### Bulgarien.

\* Grefow ist nach Constantinopel gereist, um die Antwort auf Gabban's Note zu überbringen, und gleichzeitig die Stimmung betreffs der Rückkehr des Fürsten Alexander zu erforschen. — Die Sobranje wird die Abdankung des Fürsten Alexander nicht anerkennen, vielmehr seine Rückkehr verlangen. Die Bankowisten und Karawellowisten werden der Sobranje fern bleiben.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

29. October 1268 Conradin von Schwaben und Friedrich von Baden ff. — 1795 die französischen Linien vor Mainz von den Oesterreichern erkürrt.

#### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 28. October.

— Morgen (Freitag) Abends 8 Uhr findet nach der Bekanntmachung in der gestrigen Nummer im Restaurant „zum hohen Rad“ eine Sitzung des conservativen Bürgervereins statt, in welcher auch die brennende Frage der städtischen Wasserversorgung auf's Neue zur Besprechung gelangen wird. Außerdem ist ein geschichtlicher Vortrag in Aussicht genommen. Zahlreicher Besuch ist deshalb erwünscht.

\* Aus den am 1. Januar jeden Jahres fällig werdenden Zinsen der gelegentlich der 50jährigen Dienstjubiläer Sr. Majestät des Königs gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes aus den Jahren 1813/15, resp. des Militär-Ehrenzeichens vom Feldwebel abwärts, werden alljährlich 32 hilfsbedürftige Inhaber qu. Decorationen mit einem Geldgeschenk von je 60 Mark bedacht. Gesuche um Erlangung des Beneficiums sind schon jetzt, belegt mit Dürftigkeits- und Würdigkeits-Attest, durch Vermittelung der zuständigen Civil- bzw. Militärbehörde, dem Königl. Kriegsministerium, Departement für das Invalidenwesen in Berlin, einzureichen.

\* In Anbetracht der bevorstehenden Rekruteneinstellungen sei darauf hingewiesen, daß das Meilengeld von der Ortsbehörde, bzw. von dem Ortssteuererheber gegen Quittung in Empfang zu nehmen ist. Der zu empfangende Betrag muß auf der Gestellungsordere vermerkt sein, andernfalls die den betreffenden Ortsbehörden übergebene Entfernungstabelle als Anhalt zu dienen hat. Das Meilengeld beträgt pro Meile (7 1/2 Kilometer) 12 1/2 Pfennig, wobei jede angefangene Meile für voll gerechnet wird, während bei einer Entfernung bis einschließlich 3 Meilen keine Vergütung zu gewähren ist.

\* Die gerichtliche Auflassung der Schanzen an die hiesige Stadtgemeinde ist gestern erfolgt. Die hiesige Section des R.-G.-B. will eine Schutzhütte darauf errichten.

\* Nach einer neuen Marktordnung soll von jetzt ab täglich Wochenmarkt stattfinden, im Winter von 8 bis 11, im Sommer von 7 bis 10 Uhr. Der Getreidemarkt ist wie bisher nur Donnerstags, der Kartoffel- und Krautmarkt an dem Warmbrunner Platz Dienstags, Mittwochs und Donnerstags.

\* Die vor einiger Zeit in Steinseiffen ausgebrochene Typhus-Epidemie soll jetzt in der Abnahme begriffen sein. Erkrankt waren 33 Personen, gestorben sind 5; gegenwärtig sind noch 8 Personen krank.

\* Ein Hundemaulkorb und eine Brosche mit goldener Einfassung und drei Korallen sind gefunden, ein Stiduch verloren worden.

\* Innerhalb der socialdemokratischen Partei in Breslau ist ein großer Streit ausgebrochen. Der Agitator „Maurer“ Conrad überhäuft die „Genossen“ Ruhnert, Zimmer u. Co. mit Injurien!

\* Die Entmündigung eines Ehegatten wegen Blödsinns (d. h. wegen Unvermögens, die Folgen der eigenen Handlungen zu überlegen) giebt dem anderen Theil im Geltungsbereich des Preuß. Allg. Landrechts, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 12. Juli d. J., keinen Ehescheidungsgrund. Vermag der auf Scheidung klagende Gatte aber nachzuweisen, daß der Blödsinn des anderen Theils seit Jahresfrist in Raserei und Wahnsinn ohne wahrcheinliche Hoffnung auf Besserung ausgeartet sei, so begründet dies einen Ehescheidungsgrund, auch wenn dieser Zustand durch ein vorgängiges richterliches Urtheil nicht festgestellt ist.

\* Nach einer statistischen Uebersicht der Unterrichtsverwaltung beträgt die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder in Preußen 5.500.000; von diesen besuchen 4.800.000 die öffentliche Volksschule. Durchschnittlich kommt auf 78 Schüler ein Lehrer — ein Verhältnis, das nicht gerade als erfreulich bezeichnet werden kann. Am ungünstigsten steht in dieser Beziehung der Regierungsbezirk Schleswig da, wo durchschnittlich 108 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden.

Goldberg, 26. October. Der nächste Kreistag findet Mittwoch den 10. November c., Vormittags 11 1/2 Uhr, im Sitzungssaale der Stadtverordneten statt. Als wichtigere Vorlagen stehen auf der Tagesordnung: Vorberatung über einen von der Stadt Goldberg gestellten Antrag auf Uebernahme der Kosten der Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Jauer über Goldberg nach Bunzlau; ein Antrag des Magistrats zu Goldberg auf Ausgabe von Kreisobligationen zur Deckung der für den Eisenbahnbau Siegnitz-Goldberg bewilligten Subvention von 114.000 Mark in Verbindung der Kreis-Anleihe für den Chausseebau.

Jauer, 26. October. Der heute Vormittag nach Siegnitz abgegangene und daselbst fahrplanmäßig gegen 1/2 12 Uhr eintreffende Personenzug fuhr bei dem Dorfe Alt-Jauer infolge falscher Weichenstellung auf einen Train leerer Krieswagen auf; dieselben wurden etwa 50 Schritt weit zurückgetrieben, wobei 5 Wagen total zertrümmert wurden. Das Zugpersonal und die Passagiere blieben unverletzt, nur ein Schaffner erlitt eine leichte Verletzung am linken Auge. Glücklicher Weise hatte der Locomotivführer, die drohende Gefahr bemerkend, mit Macht bremsen lassen, sonst wäre ein größeres Unglück unausbleiblich gewesen. Von anderer Seite wird über diesen Unfall noch gemeldet: „Infolge des heftigen Anpralles erlitten auch einige Reisende leichte Verletzungen, welche jedoch ungefährlicher Natur sind. Da die Maschine bei dem Anprall gleichfalls verschiedene Beschädigungen erlitten hatte, so dauerte es, obgleich man sofort telegraphisch alle Hilfsmittel requirierte, doch bis Nachmittag 2 Uhr, ehe die Reisenden, welche der Direction der Zuckerfabrik in liebeuenswürdiger Weise aufgenommen worden waren, ihre Reife fortsetzen konnten.“

Siegnitz, 27. October. Eine hiesige Dame hatte vorgestern Abend das Unglück, sich beim Ankleiden mit einer Nadel am Arme zu verletzen, jedoch legte sie der kleinen Wunde weiter keine Bedeutung bei. Nach etwa 2 Stunden empfand sie an der verletzten Stelle heftige Schmerzen und bemerkte zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß sich eine starke Geschwulst gebildet hatte, welche ganz dunkel unterlaufen war. Sie eilte sofort zu einem Arzte, welcher Blutvergiftung constatirte, jedoch in der Lage war, jede Gefahr zu beseitigen.

Breslau, 27. Oct. Se. Excellenz der General der Cavallerie und kommandirende General des VI. Armeecorps von Wichmann ist dem Bronchialcatarrh, welcher ihn vor einigen Tagen befallen, erlegen. Nachdem im Laufe des Nachmittags sein Zustand sich zu bessern begonnen hatte, trat um 8 Uhr Abend eine Lungenlähmung ein. Der Verbliebene zählt 65 Jahre.

Schweidnitz, 26. October. Feldmarschall Graf Moltke beendete am heutigen Tage sein 86. Lebensjahr. In Greifswald, wo er einen großen Theil des Jahres zubringt, wurde der Geburtstag des „großen Schweigers“ besonders feierlich begangen, aber auch der Gutsheer machte seinen Leuten daselbst den Tag durch allerlei Zuwendungen zu einem festlichen; so spendete er u. A. den 40—50 Dominicalarbeitern je ein Paar neue — Hosen. Wie milthätig Graf Moltke überhaupt sich stets erweist, ist bekannt, weniger bekannt dürfte sein, daß er in seinem Bezirk besonders fördernd auf die Schulsparcassen wirkt. Nach seiner Anordnung erhält jedes Kind, welches 1 Mark gespart hat, ein Sparcassenbuch über 2 Mark und Kinder, welche nach dem Abgang aus der Schule 50 Mark Spareinlagen besitzen, sind in Greifswald nicht selten.

Neustadt OS., 25. October. In der gestrigen Nummer des hiesigen Stadtblattes macht ein Bürstenmacher bekannt, daß ihm seine Frau abhanden gekommen. Der ehrliche Funder möge dieselbe behalten, ihr aber nichts borgen! Sehr bezeichnend ist indeß der Umstand, daß der betreffende Bürstenmacher an der Spitze des Blattes von der Polizei-Verwaltung als Trunkenbold erklärt wird.

Grünberg, 26. October. Anhaltendes Schneegestöber am heutigen Morgen und eine leichte Schneedecke auf Dächern und Wiesen meldeten heute in recht sichtbarer und fühlbarer Weise das Herannahen des Winters an, dessen Eintreffen zu dauerndem Aufenthalt hoffentlich noch recht lange auf sich warten läßt.

Altenburg, 22. October. Heute kam hier der gewiß seltene Fall der Verurtheilung eines Gymnastisten, eines Oberprimaners, Wilhelm

Runze, wegen einer Messer-Affaire (Körperverletzung) zu zwei Jahren Gefängnis durch das herzogliche Landgericht vor.

Ratibor, 25. October. Ein ergiebiger Fischzug sollte den Pächtern des Sudoller Teiches bevorstehen, aber es kam anders. Vier Tage und drei Nächte mühte man sich im Schweiß seines Angesichts ab, um den Teich zu entwässern, zunächst mittels einer Centrifugalpumpe mit Handbetrieb, dann sogar mittels Dampfmaschine. Man freute sich nun auf den reichen Fang und machte Pläne, und was war das Ergebnis? — Vier Karpfen, etliche Hechte und — wie sich unser Gewährsmann ausdrückte — einige „Sarbellien.“ Die baaren Auslagen für die Arbeiten zc. betragen gegen 200 Mk. Theure Fische!

Sprottau, 25. October. Am Donnerstag früh wurde auf der Ottendorfer Feldmark eine Leiche mit durchschnittenem Halse vorgefunden. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Todte der Drainagearbeiter Köder aus Seruschen war. — Bei der vor wenig Tagen in Beisdorf stattgefundenen Treibjagd rannte ein Rehbock den auf der Chaussee daherkommenden Schäfer Siebert nieder. Ein gleiches Loos traf den Gärtner Runz. Es gelang aber Letzterem, den Rehbock an dem Geweih zu fassen und festzuhalten. Mit Hilfe einiger schnell herbeigerufenen Treiber wurde er lebend auf den Sammelplatz gebracht und hier in Freiheit gesetzt.

Seidenberg, 25. October. Von ganz besonderem Glücke ist der Sohn des Gutsbesizers Fr. Albricht in Niederrossau begünstigt, welcher bei der Feldbestellung vor 2 Jahren seine Taschenuhr verlor und bei der diesjährigen Herbstbestellung dieselbe im Sedreiche wiederfand. Obgleich die Uhr über zwei Jahre dem Einflusse der Feuchtigkeit des Bodens ausgekehrt war, ging sie doch sofort wieder in alter guter Weise, nachdem sie aufgezozen worden.

Beuthen OS., 25. October. Durch Schnupftabak vergiftet hat sich in Frankenaue ein Mann Namens Bischof und ist derselbe auch unter gräßlichen Qualen plötzlich gestorben. Derselbe war bejahrt und litt seit längerer Zeit an einem hochgradigen Magenübel; er schüttete nun eine größere Portion Schnupftabak in den Kaffee und trank die Mischung, um sich zu curiren, kam aber dabei zu Tode. Die gerichtliche Section der Leiche ist angeordnet.

#### Handelsnachrichten.

Breslau, 27. October. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 10 Liter 100 Proc. pro October-November 35,70, pro November-December 35,70, April-Mai 37,40. — Weizen pro October — Roggen pro October 132,00, pro November-December 129,00, pro April-Mai 134,00. — Rüböl loco pro October-November —, pro April-Mai 46,00. — Zimt: B. S. von Giesche's Erben 14 bez.

Breslau, 27. October. (Course.) Ungarische Goldrente 84—1/2—84 bez., Ungarische Papierrente 75 1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 85 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 97 1/2—1/2 bis 1/2 bez., Oesterr. Credit-Actien 456 1/2—457 bez., Vereinigte Königs- und Laura-Hütte 69 3/4 bez., Russische Noten 193,90—194,15 bez., Türken 13,90 bez., Egvptter 76 3/4 bez., Russ. Orient-Anleihe II 58 1/2 bez. u. Ob.

#### Aus der hiesigen Kunstwelt.

Heute haben wir an dieser Stelle über ein Ereignis zu berichten, welches sich gestern vollzogen hat: die Eröffnung der Winter-Concert-Saison! Dieselbe erfolgte durch ein Concert der Concertcapelle unter Mitwirkung hiesiger Bühnenkräfte. Derselbe Geist, welcher alle Leistungen dieses Musikcorps besielt, das ernste Streben, welches das Hirschberger Publikum an Herrn Gütchow schätzen und würdigen gelernt hat, war auch gestern bemerkbar, ganz besonders in der Ouverture zu Nicolai's Oper „die lustigen Weiber von Windsor“, in deren Einleitung der nächtliche Waldeszauber so stimmungsvoll gezeichnet ist. Sowohl diese als auch die übrigen charakteristischen Stellen gelangten zur besten Geltung. Die beiden Solo-Vorträge für Trompete und Violoncello ernteten reichen Beifall, welcher nach dem letzteren gar kein Ende nehmen wollte. Zu einer Zugabe war Herr von Jonquidres, der mit seelervollem, großem Ton und feiner Empfindung ein Abagio von Mozart vortrug, leider nicht zu bewegen. Was die Declamationen des Herrn Buchholz betraf, so erregte das schalkhafte Gedicht „Der Ruß“ von Hell große Heiterkeit, besonders bei dem zahlreich anwesenden schönen Geschlecht, und wurde, wie auch „des Sängers Fluch“ von Uhland, an dessen Stelle wir lieber etwas Anderes gehört hätten, lebhaft applaudirt. Das Gleiche war bei den Vorträgen des Frl. Handtrag und des Herrn Abicht der Fall, doch hätte letzterer besser gethan, das düstige Couplet „Gefällt mir sehr“ auf dem Programm nicht als ein solches aus dem „Bettelstudent“ von Müllöder zu bezeichnen. Der Besuch war sehr zahlreich, so daß bis an den Eingang des Saales Tische placirt werden mußten.

